

der Bewegung zwischen Menge und Wert auf das schärfste formuliert. Daraus ergeben sich aber für die Beurteilung des Reichtumsbegriffes mit logischer Notwendigkeit zwei Folgerungen, von denen eine paradoxer ist als die andere. Entweder besteht der Volksreichtum aus Werten, dann ist ein Land um so reicher, je weniger Güter es hat, weil sich mit jeder Verminderung der Menge der Wert steigert, oder er besteht aus Mengen, dann ist ein Land um so reicher, je weniger es kaufen kann, weil mit der Vermehrung der Gütermenge deren Tauschwert sinkt.

Begrifflich kann unter Reichtum immer nur eine Zusammenfassung von Werten verstanden werden, ein Gegensatz zwischen beiden ist unmöglich. Die Menge als Maßstab ist nur dann am Platze, wenn Güter der gleichen Art nach ihrer Brauchbarkeit verglichen werden, nicht aber Güter der verschiedensten Art mit ungleicher Brauchbarkeit. Man kann den Reichtum von Bauern manchmal nach Rühen abschätzen, wenn ihr anderweitiger Besitz nicht wesentlich in Betracht kommt, man kann aber den Volksreichtum nicht nach der Menge von Brotlaiben, Strümpfen, Automobilen, Häusern usw. berechnen, weil es für die Zusammenfassung an einem einheitlichen Nenner fehlt. Streng genommen wird das Bedürfnis gar nicht mit dem Gut, sondern mit einer Eigenschaft desselben befriedigt, die auch bei Gütern anderer Art zu finden ist, denn das Brot konkurriert bezüglich seiner Nährkraft mit Kartoffeln, Fleisch usw., die Kohle bezüglich ihrer Heizkraft mit Holz, Petroleum usw. Die Brauchbarkeit eines Gutes ist aber nur eine Voraussetzung für die Entstehung des Wertes und für dessen Höhe nicht entscheidend, denn bei völlig gleichbleibender Brauchbarkeit kann der Wert durch Verstärkungen oder Abschwächungen in den Kräften des Angebotes oder der Nachfrage vermehrt oder vermindert werden. *Ricardo* hat recht, wenn er sagt, daß die „Fülle“ an sich kein Wert ist, da mit dem Wert nicht die Beziehung zwischen Gut und Bedarf, sondern die des einen Gutes zu den anderen Gütern als Mittel der Bedürfnisbefriedigung gemessen wird. Ganz unzutreffend ist *Ammons* Behauptung, daß für den Reichtum im Sinne von *Smith* und *Say* der Gebrauchswert maßgebend sei, während sich *Ricardo* auf den Tauschwert beziehe. *Smith* spricht in diesem Zusammenhange deutlich vom Tauschwert und *Ricardo* von der Menge. Dabei versteht *Smith* unter Gebrauchswert die Brauchbarkeit einer Sache, unter Tauschwert die durch den Besitz dieser Sache gegebene Möglichkeit, andere Güter dafür zu kaufen. Die Brauchbarkeit selbst ist aber gar kein Wert, sondern nur eine Zusammenfassung jener Eigenschaften eines Gutes, mit denen menschliche Bedürfnisse befriedigt werden können, haftet also dem Gute selbst an und stammt nicht wie jeder Wert aus der Schätzung des Menschen.

In dem Ausspruch über die Nützlichkeit liegt ein Urteil über die tatsächliche Eignung eines Gutes auf Grund seiner in der Brauchbarkeit festgestellten Eigenschaften zur menschlichen Bedürfnisbefriedigung, wobei aber nicht mehr die Brauchbarkeit des Gutes, sondern die Wichtigkeit des menschlichen Bedürfnisses gemessen wird. Wenn Abstufungen der Nützlichkeit gebildet werden, also ein Gegenstand für nützlicher erklärt wird als ein anderer, so werden nicht die Güter, sondern die Bedürfnisse untereinander verglichen. Die Behauptung: das Eisen ist nützlicher als der Diamant, will sagen, daß das Bedürfnis der Menschen im allgemeinen nach Eisen stärker ist als nach Diamanten, obwohl sich der Wert umgekehrt verhält. Der Reis ist für China nützlicher als für Deutschland, obwohl der Tauschwert auf dem Weltmarkte für alle gleich ist. Die Nützlichkeit ist hierbei nur wirtschaftlich, also im Sinne der *ophélimité* von *Pareto* zu verstehen und nicht mit ethischen oder hygienischen Erwägungen zu vermengen. Die Nützlichkeit verschiedener Güter